

# Alter CHARME, neuer GLANZ

**Alte RÖHRENRADIOS haben noch lang nicht ausgedient. Neben ihrem nostalgischen Flair verzaubert ihr Klang – ganz besonders, wenn sie von einem Tüftler wie Richard Sbüll optisch und technisch aufgepeppt worden sind.**

TEXT: ANDREAS TANZER



**Musikfan.** Richard Sbüll genießt selbst gerne den Klang seiner Retroradios.



**Kollektion.** Ob kräftig oder dezent, an alten Röhrenradios herrscht noch kein Mangel.

**R**etrowelle, Recycling, Klangtüftelei, sinn-erfülltes Schaffen, das alles sind Begriffe, die einem in den Sinn kommen, wenn man inmitten zahlreicher Röhrenradios – einige mit geöffnetem Gehäuse, eines in Betrieb – in Richard Sbülls Werkstatt in Wien-Wieden steht. Die Grundidee, die der 37-jährige, studierte Elektroniker seit nunmehr knapp drei Jahren unter der Marke Supersonic in ein mittlerweile florierendes Geschäft umsetzt, ist simpel: Er stattet alte Röhrenradios (auch) mit neuer Technik aus. Insbesondere die Möglichkeit, die klassischen Radios via Bluetooth oder Airplay mit modernen Musikquellen zu verbinden, machen die Geräte, die oft schon aus dem Besitz des Großvaters stammen, auch für die Enkel wieder interessant.

**Klang für Genießer.** Klanglich seien die Klassiker ohnehin nicht nur auf der Höhe der Zeit, sondern aktuellen Geräten vielfach sogar überlegen, sagt Sbüll. Er spricht dabei nicht nur vom unverwechselbaren Klang der Röhrenelektronik, die der Musik besonderes Leben einhaucht, sondern vor allem von den in den alten Geräten verbauten Breitbandlautsprechern. „Menschen sind immer wieder überrascht, wie gut das klingt, diese Präsenz in den Mitten ist man heute nicht mehr gewohnt“, schwärmt Sbüll. Nachsatz: „Bei vielen verändert sich auch der Musikgeschmack.“ Freilich nimmt man bei Supersonic auch auf die Bedürfnisse heutiger Hörer Rücksicht. So sorgt meist der Anschluss eines modernen Subwoofers dafür, dass der Bass zeitgemäßen Ansprüchen genügt.

Während Sbüll anfangs selbst konstruierte Bluetoothmodule in die Geräte eingebaut hat – die geräumigen Gehäuse bieten für moderne Mikroelektronik mehr als genug Platz – geht er immer mehr dazu über, nur Anschlüsse in die Originalelektronik zu integrieren und nach außen zu führen, an die dann einfach handelsübliche Bluetoothempfänger oder Geräte wie Apple Airplay angeschlossen werden können. So bleiben die Retroradios zukunftssicher. „Der Kunde kann seine bevorzugte Lösung wählen und bei Bedarf leicht auf neue Technologien updaten.“ Die kleinen Kästchen verbergen sich dann hinter dem Gerät oder sind überhaupt an den Sub-

„Menschen sind immer wieder vom guten Klang überrascht.“

RICHARD SBÜLL

woofer angeschlossen. Die sonstige Elektronik wird je nach Gerät und Kundenwunsch durch eine zeitgemäße ersetzt, vor allem bei größeren Apparaten integriert Sbüll die modernen Anschlüsse in die originale Röhrenschialtung.

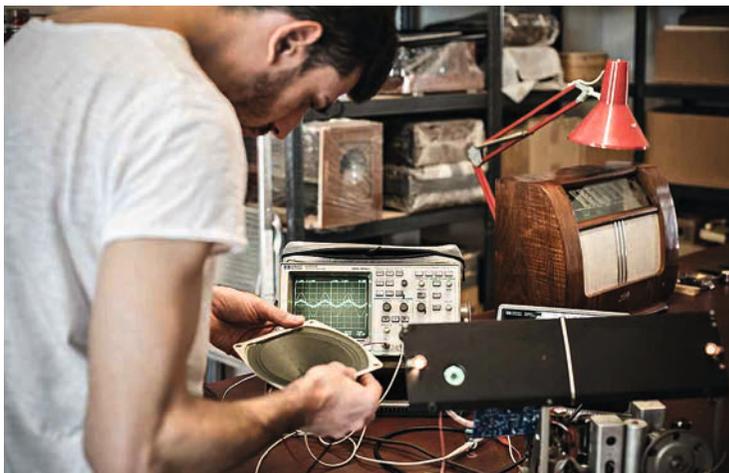
Was einfach klingt, erfordert freilich eine Menge Fachwissen und Feintuning – das bei damaligen Geräten durchaus übliche 50 Hz-Brummen etwa ist für den Perfektionisten Sbüll unakzeptabel. Entsprechend sind die Supersonic-Pakete unter Nutzung der Originalröhrentechnik auch mit Preisen ab rund 1500 Euro deutlich teurer als der vergleichsweise einfache Einbau neuer Elektronik, der als Sonic-Paket ab etwa 400 Euro angeboten wird.

Das Wissen um die alte Technik hat er sich autodidaktisch angeeignet – wobei die Elektrotechnik-HTL und das anschließende Energietechnikstudium wohl eine gute Basis gebildet haben. Ebenso wie die Erfahrung aus frühkindlichen Tagen, als er im elterlichen Haushalt Wecker und Radios zerlegte. Und Foren wie Radiomuseum.org, auf denen sich alte Schaltpläne finden, sind laut Sbüll wertvolle Informationsquellen. Dennoch sei die Elektronik der 1950er- und 1960er-Jahre ein ganz eigenes Gebiet, die Schaltungen von heutiger Elektronik grundverschieden. „Selbst nach einer Elektrotechnikausbildung stehst du da oft auf der Leitung“, sagt Sbüll. Und jedes Modell, das er zum ersten Mal serviciert, sei „ein Blindflug“. Langsam bekomme er aber Erfahrung, die sich in einem höheren Durchsatz niederschlägt. Und grundsätzlich lobt Sbüll, dass die alten Geräte – im Gegensatz zur heutigen Ware – servicierbar konstruiert sind.

**Facelifting und Rundumerneuerung.** Im Zuge der technischen Revidierung werden auch die Gehäuse, die im Laufe der Jahrzehnte mehr oder weniger gelitten haben, wieder aufpoliert. In letzter Zeit häufen sich sogar die Kunden, die nur diese optische Verjüngung und keinerlei technische Aufwertung ordern, berichtet Sbüll. Auch hier ist der Radiobastler akribisch und achtet auf Details – so wird etwa die Farbe einer neuen Bespannung auf die Farbtöne des Displays abgestimmt. Egal, ob nur gereinigt und die größten Altlasten saniert werden, oder das Gerät ganz neu aufgebaut und in frischen Farben lackiert ➤



**Schauraum.** Im Vorraum von Sbülls Werkstatt kann man verschiedenste Geräte bewundern.



**Tüftelei.** Messgeräte und das eigene Ohr weisen den Weg bei der Überarbeitung.

» wird, wichtig sei immer, dass „die Seele des Geräts erhalten bleibt“. Die Originalgeräte bringen die Kunden meist selbst, berichtet Sbüll. Ansonsten sei an den alten Röhrenradios noch kein Mangel, und es sei relativ einfach, auf Ebay, Willhaben & Co. ein passendes Gerät zu finden. „Manche Kunden reizt es, hier selbst auf Suche zu gehen.“

Wobei es sinnvoll sei, die Wahl des Modells und dessen Zustand vorab mit ihm abzuklären. „Der Aufwand ist schließlich sehr unterschiedlich.“ Was die Ausführung angeht, so ist er selbst oft kritischer als seine Kunden, „die meisten sind optisch nicht die i-Tüpfel-Reiter“. Dennoch: „Unter einer gewissen Anmutung geht nichts aus dem Geschäft“, allein schon, weil die Geräte ja auch eine Referenz für ihn sind. Das gilt insbesondere für solche, die dann in Geschäften oder Lokalen aufgestellt werden. Wie etwa ein Stern-Oberon-Musikschrank mit integriertem Plattenspieler aus den 1960er-Jahren, der im Kärntner Hotel Daberer die Gäste unterhält – und bei einem deutschen Gast den Wunsch nach ebenso einem Gerät weckte.

**Vision Gestalt werden lassen.** An seiner Arbeit schätzt Sbüll die vielfältigen Anforderungen: Neben der Elektronik und der handwerklichen Tätigkeit braucht es ein „Gefühl für Akustik“ und nicht zuletzt für das Design ein künstlerisches Gespür. „Man muss eine Vision haben, was aus dem Gerät werden soll.“ Wobei er gelernt hat, dass die Kundenwünsche sich oft von den eigenen Bedürfnissen unterscheiden. Andererseits kommt er durch Kunden immer wieder auch zu neuen Ideen, etwa, alten Autoradios in Oldtimern nach bewährter Manier eine Frischzellenkur zu verpassen.

„Wichtig ist,  
dass die  
**Seele des  
Geräts**  
erhalten bleibt.“

RICHARD SBÜLL

Ein Thema, mit dem sich Sbüll demnächst eingehend befassen will, ist, die Röhrenradios für die Zeit nach UKW fit zu machen. In den nächsten Jahren sollen ja die gängigen analogen Sender abgeschaltet und durch Digitalradio ersetzt werden. „Die Kunden wollen aber weiter Radio hören.“ Die Röhrenradios mit DAB+-Empfängern zu bestücken ist nicht unbedingt schwierig. Doch Sbüll tüfelt an einer besonderen Lösung. Technische Details werden noch nicht verraten, der Knackpunkt ist aber, dass sich in der Bedienung mit dem neuen Digiteempfänger so wenig wie möglich ändern soll. Getreu seiner Philosophie, dass „die Geräte immer möglichst in ihrer Funktion erhalten werden sollen“.

**Freude am Schaffen.** Grundsätzlich laufen die Geschäfte gut. So gut, dass er nicht nur eine Teilzeitkraft beschäftigen kann, sondern auch immer wieder Praktikanten. Diese werden über Jugend am Werk vermittelt, eine Organisation, die jungen Menschen den Einstieg ins Arbeitsleben erleichtern will. „Die Einstellung und Energie der Praktikanten ist sehr positiv, ich muss sie am Abend förmlich heimschicken“, berichtet Sbüll. Dazu mag persönliches Beispiel beitragen und auch, dass er auf eine „andere Arbeitsumgebung“ Wert legt, eine, die von Respekt geprägt ist.

Dieses Arbeitsethos ist wohl auch dem persönlichen Werdegang Sbülls geschuldet. Als Sohn einer Unternehmerfamilie entdeckte er schon sehr früh sein technisches – und sein unternehmerisches – Talent, und mit 14 betrieb er bereits einen regen Handel mit Computern, den er als Nebentätigkeit fortführte, als er Elektronik studierte und im Anschluss erfolgreich für Infineon als Chipdesigner tätig war. Vor einigen Jahren hat dann ein Burn-out Sbülls Karriere in eine neue Richtung gelenkt. Gemeinsam mit dem Luxusmöbelhersteller Martin Kristofcsak (Gatto) entwarf und baute er zunächst ein couchartiges Luxus-Phono-Möbel und begann, nachdem er einen für sich selbst adaptiert hatte, mit der Revision alter Röhrenradios – was heute das Hauptgeschäft ausmacht. Daneben bastelt Sbüll etwa im Auftrag amerikanischer Künstler an exotischen Musikinstrumenten, in denen zahlreiche Raspberry-Pi-Minicomputer werken. Oder er bringt im Auftrag einer Firma ein Musiccenter von Schaub Lorenz aus den 1960ern wieder zum Laufen, das als eine Art Tonbandjukebox ein zehn Zentimeter breites Tonband mit parallelen 126 Spuren à 22 Minuten beinhaltet – also praktisch 126 Playlists auf einem Band gespeichert hat. Die Begeisterung für die exotische Technik vergangener Tage ist ihm anzumerken, als er das Gerät in seiner Werkstatt vorführt.

Auch Röhrenfernseher haben es ihm angetan, und er stattet klassische Modelle aus der Frühzeit der Fernsehertechnik – ob in Schwarz-Weiß oder Farbe – mit HDMI-Anschlüssen für moderne Zuspieler aus. Für ihn haben vor allem die Schwarz-Weiß-Geräte eine „überragende Bildqualität und Brillanz“. Auch in die neue Wohnung, die er demnächst beziehen will, kommt ein Röhrenfernseher – als Zugeständnis an seine Lebensgefährtin aber in Farbe. 🌿